

Gefcheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Stadische-Vorstadt Nr. 23.

Expedition:
Rann-Haus-Nr. 190.

Inserionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insetions-
stempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Kr.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
P. v. Radics.

I. Jahrgang.

Laibach am 30. Mai 1865.

Nr. 43.

Die Annahme des Handelsvertrags.

Wir können nicht umhin unsern Lesern diesen Artikel der „Politik“, der die Sachlage so scharf ins Auge faßt und so richtig wiedergibt, wörtlich mitzutheilen, und verweisen zugleich auf die heutige Korrespondenz aus Laibach in der der Gegenstand in gleichem Lichte betrachtet wird.

Der Reichsrath hat wieder einmal seine Schuldigkeit gethan, während man sich in Preußen Zeit läßt, im Abgeordnetenhaus selbst den Vertrag anzunehmen, hat das österr. Abgeordnetenhaus der Regierung den Dienst geleistet, ihren Vertreter zu rechtfertigen. Es war eine Koalition eigener Elemente, welche die Majorität im Hause herbeiführte. Zunächst die hyperministeriellen, deren alte Liebe eben nicht rostet; dann diejenigen, welche, wie es Abg. Herbst recht treffend bezeichnete, bei Diskussion eines Eisenbahngesetzes wegen der Vortrefflichkeit der Eisenbahninstitution für jedes Gesetz stimmen. Dann findet man eine Reihe von in dieser Angelegenheit ganz inkompetenten Personen für den Vertrag stimmen; bei andern ist uns das Votum nicht gut erklärlich, wenn wir nicht etwa annehmen wollen, es gebe im Reichsrathe Abgeordnete, welche ihren Wählern recht zu thun glauben, wenn sie für alles stimmen, was Oesterreich zu Grunde richtet. Man kann bei dem heutigen Zustande des Reichsraths auf diese Art recht wirksam Opposition machen.

Die Thatsache ist nunmehr vollzogen, die Industrie in contumaciam auf 12 Jahre verurtheilt, mit der preussischen Zollpolitik zu gehen, und Oesterreichs Hausrecht ist an den Zollverein abgetreten. Die Folgen lassen sich nicht abschätzen, da sich noch nicht ermesen läßt, welche Politik der Zollverein zu treiben Vortheil finden werde. Man denke sich diejenigen Artikel, bei welchen wir im allgemeinen Zolltarif einen ansehnlichen Zoll festgestellt haben, während der Tarif vom Handelsvertrage zwischen Oesterreich und dem Zollvereine die freie Einfuhr in das erstere gestattet. Gefällt es nun dem Zollverein, den jetzt bei ihm für solche Artikel bestehenden Eingangszoll zu ermäßigen oder aufzuheben, so hat Oesterreich, ungeachtet seines Außenzolles die freie Einfuhr jenes Artikels in sein Gebiet zugestanden. Der Zollverein kann für eine solche Ermäßigung vielleicht vom andern Theile Vortheile erhalten, wir aber müssen nolens volens diesem Staate ohne Vergeltung gleiches Recht einräumen. Demnach ist die Zollpolitik der nächsten Zeit ein Hazard, das allerdings mit einem verlorenen Einsatz anfängt und die Sicherheit gewährt, daß bei demselben nichts gewonnen werden kann. Was nützt es auch, wenn wir die Außenzölle des allgemeinen Tarifs nach Belieben handhaben, wenn der Handelsvertrag jedem Staate erlaubt, sie durch den freien Verkehr des Zollvereins zu umgehen. Der Zollverein hat von uns in dieser Beziehung nichts zu fürchten, wir bilden nicht das mittlere Gebiet zwischen so großen Industriestaaten wie Frankreich und England; aber wohl der Zollverein.

Der Handelsvertrag stellt, wie nun erwiesen ist, keinen Freihandel her, sondern er gibt der ausländischen Konkurrenz und Arbeit das österr. inländische Gebiet frei. Wir wollten, die Regierung stellte mindestens die inländische Industrie gleich mit der ausländischen, sie gebe ihr die freien

Institutionen Englands und dessen erleichternde Geldverhältnisse, sie thäte das Gleiche für die Volksschulen, sie gleiche auch die Steuerverhältnisse und Frachttarife aus und würde dem Lande eine politische Organisation geben, welche den Civilproceß aus den Händen der Verschleppung reißt, welche das stumpf dahinsiehende Volk zu neuem Leben hebt, welche endlich Oesterreichs Stellung im Welthandel in Acht hat. Aber von alledem wird kaum etwas geschehen. Die inländische Industrie schon zurück, weil sie die schweren Kosten der Regierungspolitik stets zu tragen hat, wird nun mit allen ihren Lasten dem Wettkampfe der durch alles begünstigten Industrie der Weltländer gegenübergestellt. In einer Arbeiterversammlung hat ein schlichter Arbeiter einmal gegen Schulze-Deletzsch's Theorie von Selbsthilfe eingewendet, man mache es wie die Juden mit Jesus und rufe den an ihr Kreuz geschlagenen zu, sie mögen sich selbst helfen. Man hat die Industrie von je als Trägerin der Staatslasten betrachtet und benützt und nun labet man sie ein, die Folgen davon zu vergessen.

Welche Motive die Regierung bei dem Contrahiren jenes Vertrages leiteten, davon hat Freiherr Hock einige Daten, gestützt auf nach Abg. Herbst als unseren amtlichen Ausweisen widersprechende Notizen, gegeben, welche also jedenfalls charakteristisch für den Verfasser des Vertrages sind, der doch wohl mehr Zeit hatte als Herbst die Daten zu vergleichen. Als man Freiherrn Hock seine eigenen Aussprüche entgegenhielt, wurde der Ordnungsruf erteilt, Hock war beleidigt, der ernannte Präsident sagte zu Sténe „ihm dürfte man nicht widersprechen“ und das sind — die Motive des Handelsvertrages!

Von den unabhängigen Rednern haben wir eben so wenig etwas vernommen, was unsere Ergebnisse entkräftete. Dagegen sind hier Albernheiten gesagt worden, die alle Vorstellung übertreffen. So hat der Schlussredner, der dem Handelsvertrag günstige Graf Rinsky gesagt, man hätte noch nicht gesagt, welche Vortheile die Ablehnung des Vertrages brächte. Da nun aber alle Vorredner die Nachteile der Annahme bewiesen, so sollte man doch meinen, daß das Vermeiden von Nachtheilen ein Vortheil sei. So scheint Rinsky nicht zu glauben.

Wäre auch durch die Annahme des Handelsvertrags nicht bereits präjudicirt dem allgemeinen Zolltarife, so zeigt doch das Stimmenverhältniß zu Gunsten des Vertrages mit dem Zollvereine, daß auch diese Gesetzworlage den Reichsrath nicht unwillfährig finden wird und so wird binnen Kurzem diese neue Aera vollzogen sein; die Folgen werden sich, so weit sie zu berechnen waren, gewiß nur als nachtheilige zeigen.

Die Industriellen werden alle ihre Kräfte für den ungleichen Zweikampf aufnehmen, um das nackte Leben herauszuretten und die Interessen ihrer Arbeiter zu vertreten. Bei feinen Waaren, bei Modeartikeln und einer Reihe von Artikeln, wo spezielle Bedingungen fehlen, ist der Kampf hoffnungslos, die bezüglichen Industrien sind verloren, wie die Fabrikation von Seidentischel u. s. w. Bei anderen ist ein Erfolg möglich, und bei manchen wird auch wieder der Handel gewinnen, was der Industrie entgeht. Und endlich ist dem internationalen Verkehr durch die Solvenz der Nationen eine Grenze gesteckt, welche bei uns in Oesterreich bald über-

Fenilleton.

Der Müllers-Sohn.

(Aus dem Böhmischem des Karl Hynek Mächa, übersezt von Alfred Wabau.)

Am Moldaufluß, bewacht von Weidenbäumen,
Die alte Mühle steht in düst'rer Trauer;
Das Mühlrad klappert und die Wässer schäumen
Vorüber an der schroffen Felsenmauer.

O, traurig tönt der Wellen Sang,
So traurig, wie des Waldhorns Klang!

Fahrtmüde steht ob dem entfeelten Haine
Der Vollmond mit dem blassen Sternenreigen,
Und geisterhaft erglänzt in seinem Scheine
Das Tannenheer mit den bethauten Zweigen:
Der Wind geht traurig durch den Wald,
So traurig, wie ein Grablied schallt.

Und dunkler färben sich die Himmelsmatten,
Der Nebelflor verhüllt die Felsenferne —
Da rauscht es hin und her wie Geisterschatten,
Wie Grabesackeln glühen roth die Sterne:
Nun spürst du rings kaum einen Hauch —
Des Müllers Sohn — wie, schläft er auch?

Er nicht, doch Mila! Und er soll nicht beben?
Still schläft im schwarzen Eibensarg die Leiche;

Nach sie, so kalt und grausam falsch im Leben,
Ist noch so schön, so wunderhold als Leiche!
Des Lebens kurzer Tag entrann,
Der lange, lange Traum begann!

Des Müllers Sohn sitzt traurig vor der Mühle
Am Steindamm, an den dumpf die Wellen schlagen;
Er blickt empor, umweht von Abendkühle,
Und möcht' um Rath den Mond, die Sterne fragen:
O traurig tönt der Wellen Sang,
So traurig, wie des Waldhorns Klang!

Der Nebelflor zerreißt, die silberhellen
Mondlichter durch den blauen Aether schiffen:
Da wiegt ein schwarzer Kahn sich auf den Wellen,
Zieht glücklich hin, vorbei an Wehr und Nissen.
Im Kahne lag ein schwarzer Sarg,
Der Mila's schöne Leiche barg.

Das Ruder hält der Müllers-Sohn in Händen —
O ernste, wunderbare Wasserreise!
Die Nachtfahrt soll beim Friedhofsthor erst enden —
Das Mondlicht folgt dem Leichenzuge leise.
Und all' die Wellen murmeln bang
Den Beiden einen Grabgesang.

Und vor der Mühl', vom Mondlicht blaß umwoben,
Tieftrauernd nur der alte Müller rastet,
In Thränen schimmernd blickt sein Aug' nach oben!
Und als ihr, Mondesstrahlen, kühl verblasstet,
Klang's aus den Wässern wunderbar:
Am Stromgrund schläft das Liebespaar!

schritten ist. Dann wird der Kredit des Auslands lange Zeit unsere problematischen merkantilen Existenzen ernähren, welchen überhaupt dieser Handelsvertrag am gelegentsten kommt. —

Der neue Zolltarif und seine Einwirkung auf Industrie und Ackerbau.

I.

Oesterreich steht in volkswirtschaftlicher Beziehung abermal an einem neuen Wendepunkte seiner inneren Geschichte. — Die Zoll-Verhandlungen an den Ufern der Donau und Spree gehen zu Ende. — Was England und Frankreich, und mit ihnen das annectirungslüsterne Preußen wollen, darüber ist hoffentlich Niemand mehr im Unklaren, der ihren weitgreifenden, durch ihre staatlichen Constellationen allerdings gerechtfertigten Bestrebungen auf dem Gebiete der Nationalöconomie mit nur einiger Aufmerksamkeit folgt. — Oesterreich, als selbstständiger Staat, mit einem Länder-Complex von nahezu 12 Tausend Quadrat-Meilen, hat keine Veranlassung oder Ursache, allmählig wieder zu einem reinen Agricultur-Gebiete herabzusinken, oder sich wohl gar als Fußschmel benützen zu lassen, auf welchem der Fremde im Interesse seiner Industrie hämmert und pocht. — Die Aufgabe unseres Landes im Centraleuropas, ist nach unserem Dafürhalten eine viel wichtigere. — Dieselbe besteht darin, seine mannigfachen Urprodukte im Wege der Industrie zu verfeinern und sie in diesem veredelten Zustande den Weltmärkten zuzuführen. — Die Landwirtschaft, in ihrer Eigenschaft als erste und größte Produktionskraft des Staates, hat bei diesem Verfeinerungs-Prozesse in einer Weise mitzuwirken, der bis jetzt viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Damit, daß der Landwirth adert, säet und erntet, ist sein mühevolltes Geschäft noch keineswegs beendigt. In unserer Zeit werden ganz andere Anforderungen an ihn gestellt, die zu erfüllen er nur dann vermag, wenn Industrie und Handel die Hilfsmittel dazu bieten.

Halten wir Umschau in allen Zonen dieser Erde, nirgends auf diesen unermeßlichen Territorien der menschlichen Wirksamkeit werden wir Völker entdecken, die sich unbedingt in die Arme des Freihandels geworfen, bevor sie ihre Industrie groß gezogen, das heißt, für die Einwirkungen der fremden Arbeit reif gemacht hatten. Eine solche Reife, obschon gegen unseren Willen, haben wir in Oesterreich leider noch nicht erreicht, und so lange dieser wünschenswerthe Fall nicht eingetreten, dürfte es uns nicht in den Sinn kommen, die Zollschranken dem Auslande gegenüber bedingungslos fallen zu lassen. — Weder der österreichische Industrielle noch der Landwirth tragen die Schuld, daß in unserem Staate keine Frucht auf was immer für einem Gebiete recht gedeihen will, sondern andere handgreifliche, tagtäglich an der großen Glocke hängende, Dinge sind es, welche der Saat den Erstickungstod bringen, bevor dieselbe keimfähig geworden. — Im vorigen Jahrhundert hielt man sich für berechtigt, die Landwirtschaft als die Hauptstütze des staatlichen Lebens zu betrachten; sie wurde in Folge dessen gepflegt und mit ihren damaligen Bedürfnissen in richtigem Einklang gebracht. — Heutzutage ist in Oesterreich aber auch dieser Stützpunkt untergraben, und er droht zu brechen, wenn durch ausreichende Reformen nicht bald entsprechende Hilfe gebracht wird. Daß diese Hilfe nicht im Freihandel zu suchen ist, bedarf hoffentlich keines Commentars.

Industrie und Handel genossen bei uns nie einer rechten Pflege und konnten in Folge dieser antipathischen Behandlung auch nicht zu jener großartigen Entwicklung gelangen, deren sie sich in andern Ländern, namentlich seit Benützung der Dampfkraft, erfreuen. Wollen wir allmählig auch bei uns das Erreichen, um was uns England und Frankreich längst voraus sind, so darf man sich nicht scheuen, noch weniger aber zögern, mit Ausdauer und Consequenz dieselben Wege zu betreten. Ackerbau, Industrie und Handel sind in England und Frankreich keine isolirten Schöpfungen, sondern dieselben stehen vielmehr mit einander in inniger Wechselwirkung.

Was dem einen dieser drei wichtigsten Faktoren im Völkerleben abgeht, wird durch den andern rechtzeitig ergänzt. Mit der Agricultur allein reicht man heutzutage in Staaten nicht mehr aus, welche die Civilisation und den Fortschritt in allen Zweigen der menschlichen Verrichtungen in sich aufgenommen haben. Wollen wir in den weiten Gauen des Reiches uns ausschließlich mit der Erzeugung von Cerealien befassen und die Consumenten für diese landwirtschaftlichen Produkte im Auslande suchen, dafür aber unsere Bedürfnisse an Bekleidungs- und andern Stoffen durch den Gemerbfleiß fremder Völker uns anknüpfen lassen, so werden wir und mit uns die kommenden Geschlechter den glücklichen Zeitpunkt kaum erleben, uns aus der gegenwärtigen Passivität unserer Handels-Bilanz erfolgreich herauszuarbeiten. Diese Passivität ist der Hauptstein des Anstoßes; sie bildet, streng genommen, den Krebs, welcher fort und fort an unseren landwirtschaftlichen Zuständen nagt und dieselben einer Devoutur entgegenführt, die uns mit Unbehagen erfüllt. Nur jene Völker sind groß, reich und mächtig, die Handel, Industrie und Ackerbau gehörig pflegen und mit einander in richtige Wechselwirkung zu bringen wissen.

Auf die Hebung des materiellen Wohlstandes der österreichischen Völker wurde kein großer Werth gelegt. Die natürliche Folge davon ist die zunehmende Verarmung, welche, namentlich in neuerer Zeit, in allen Theilen des Landes höchst unerquickliche Fortschritte macht. Fast an allen Orten läßt man mit ungewöhnlicher Nonchalance die Allmacht walten, in der trügerischen Hoffnung, sie werde ein Land nicht verkommen lassen, dem sprichwörtlich so viele Hilfsquellen zu Gebote stehen. Es ist zu beklagen, daß auf diese Hilfsquellen etwas zu stark gekündigt wird. Jeder Born erschöpft sich, und somit will es den Anschein haben, daß man sich hinsichtlich der Unererschöpflichkeit der österreichischen Hilfsquellen etwas zu sanguinischen Voraussetzungen hingibt.

Der vorherrschende, allgemein constatirte Mangel an Capitalien in Oesterreich rührt nicht etwa davon her, weil wir seither die Produkte unseres Gewerbfließes in vernünftigen Schutz genommen, sondern dieser permanente Geldmangel ist vielmehr als das Resultat unserer unfertigen

politischen Zustände und unserer staatlichen Finanz-Verdrängnisse anzusehen. Gelbüberfluß ist nach den seitherigen Wahrnehmungen, wenigstens bis jetzt, in keinem Lande der Welt durch die ungebundenen Bewegungen des Freihandels erzeugt worden. Staaten wie England und Frankreich sind keineswegs auf einmal, wohl aber nach und nach, und zwar unter dem Schutze ihrer heimischen Arbeit, groß und reich geworden. Befolgen wir bei uns daselbe System, und ähnliche Erfolge werden nicht ausbleiben. Den Freihandel als das Non plus ultra menschlicher Schöpfungen hinzustellen, bevor es gelungen, die vaterländische Industrie concurrenzfähig, das ist, selbstständig zu machen, heißt, das Land den Bezatationen des Auslandes überliefern. Wir plaidiren mit unseren einfachen Anschauungen keineswegs zu Gunsten der Prohibition mit chinesischer Mauer, sondern wir verlangen, und zwar mit Recht, mäßigen Schutz für unsere Industrie insoweit, bis dieselbe hinreichend gekräftigt, folglich in der auch für sie erfreulichen Lage sein wird, den Kampf mit auswärtigen Handelsmächten ohne Gefahr für unsere internationalen Zustände erfolgreich aufzunehmen.

Ein gerechtes Urtheil.

Während nicht selten geborenen Slovenen jedes Verständniß der wichtigen und nothwendigen nationalen Bestrebungen unseres Volkes fehlt, und sie lamentiren und jammern, als ob Deutschland in Gefahr und die Kultur der Vernichtung nahe stünde, urtheilen gerechte und nicht vor-eingenommene Deutsche ganz anders über die Bestrebungen der Slovenen: Beweis dessen die nachstehende Originalcorrespondenz, welche wir wörtlich der „deutschen Turnzeitung“ („Organ der deutschen Turnerschaft“ 1865, Nr. 20, Seite 157) entnehmen:

Laibach in Krain. „Jedem das Seine“ ist ein gutes altes Sprichwort! — Diesen Spruch im Herzen, die Thatfachen aber vor Augen, können wir nicht umhin, mit anerkennenden Worten der Leistung des hiesigen slovenischen Turnvereins „Južni Sokol“ zu gedenken; denn wenn es auch jedes Deutschen Pflicht und besonders des deutschen Turners Eigenthum ist, deutsches Wesen mit Herz und Hand zu fördern — wir dürfen fremde Kunst und fremden Fleiß nicht unterschätzen, sondern sie würdigen. — Zum Besten der nothleidenden Bewohner Krains fand am letzten Ostermontag von dem slovenischen Elemente Laibach's veranstaltet eine große Beseda (das ist Fest) im hiesigen landschaftlichen Theater statt, zu welcher auch neben dem slovenischen Gesangsvereine der Južni Sokol seine Thätigkeit zugesagt hatte. Vor einem ungemein zahlreichen Publikum beider Parteien reifertigte denn auch in der letzten Abtheilung des Programms der Sokol seinen guten Ruf auf eine brave Weise, indem zuerst 16 Turner in ihrem sehr geschmackvollen und praktischen Turnanzug verschiedene Pyramiden und Gruppierungen vorführten, die, mit Leichtigkeit und Präcision vollendet, ungetheilten Beifall hervorriefen. Wenn auch die Pyramiden nicht viel Neues enthalten konnten, da in dieser Kunst des Bauens schon alles erdenkliche ausgeübt ist, so gefiel doch die Idee ungemein, nach dem Schlusse einer jeden Pyramide durch das Herab- und Auseinanderspringen eine malerische Gruppe zu bilden; auch diese Gruppen wurden elegant und gefällig ausgeführt und durch bengalisches Feuer der Effect derselben erhöht. Den jetzt folgenden Fechtproduktionen können wir in der Ausführung selbst nichts vorwerfen, nur hulbigen wir, und mit uns gewiß die meisten Fechter, nicht einer Fechtproduktion auf der Bühne vor gänzlich unkundigem Publikum; zumal beim Stosfechten nur der geübte Fechter als Zuschauer, die Schönheit eines Stoßes oder die Feinheit der Parade sieht, während dem Laien das Ganze wie „Umherfuchsteln“ vorkommt. Am Schlusse des Programms mußten wir wieder bekennen: „Ende Gut alles Gut!“ — Die Bühne war beim Aufgange des Vorhangs mit turnerischen Apparaten angefüllt und Red, Barren, Pferd, Kletterstangen u. s. w. von den bessern Turnern besetzt. Auf ein gegebenes Zeichen kam plötzlich Leben in die bis dahin stille Masse und Alles bewegte sich; da wurde geklettert, da Schwungstemmen, hier Wellen ausgeführt. Wieder ein Zeichen! — und im Augenblick sah man alle Turner unbeweglich in der Wage und in der Fahne, besonders wurde an der Kletterstange eine brillante Fahne ausgeführt, das Ganze war kurz, aber sehr ansprechend. — Der Vorhang fiel, und wenn auch einzelne ungerechte Stimmen laut wurden: die größere Anzahl unserer deutschen Turner konnten ihren Beifall nicht zurückhalten, wie wir denn auch leider bekennen mußten, daß noch manches dort, das heißt beim Sokol, besser sei, als bei uns; — sehr treffend äußerte ein Unbetheiligter: „der slovenische Turnverein erscheint mir, wie ein kleiner Baum mit wenig Zweigen, aber gesunden Wurzeln; Euer deutscher dagegen wie ein großer Baum mit vielen kräftigen und schönen Zweigen, — die Wurzeln sind aber faul.“ — Möge diese kleine Skizze dazu beitragen, die deutschen Turnvereine anzuregen, wo immer es geht, zum Besten leidend-der hilfsbedürftiger Menschen aufzutreten, durch Vorführung ihrer Kunst und Kräfte seiner Zeit. mildthätige Zwecke zu unterstützen (betrug doch die Einnahme der obigen Vorstellung an 700 fl.) und den guten Namen zu kräftigen, den wir Turner erst seit wenigen Jahren dem Borurtheile der großen Masse entreißen konnten. Fordern wir durch solche Thaten die aufblühende Liebe Deutschlands zur Turnerei und vergessen bei emsigen Fleiße und gemeinsamen frohen Festen auch der Armen und Bedrängten nicht, so winkt uns und unserer Genossenschaft gewiß auch für die Zukunft ein dauerndes „Gut Heil.“

Politische Revue.

Aus Wien wird geschrieben: Die Gefahren, von denen das mexikanische Kaiserreich den letzten Nachrichten zufolge bedroht erscheint, haben hier in höheren Kreisen nicht minder besorgnißerregend gewirkt als in Paris. Man ist hier vielleicht in keiner Frage der Tagespolitik mehr geneigt, sie mit nüchternem Blicke, fast möchte ich sagen, einer pessimistischen Anschauung hinneigend, zu verfolgen, als gerade bei der mexikanischen. Wie man nun vernimmt, hätte sich die jüngste Unterredung des Herzogs von Grammont in unserem Ministerium des Auswärtigen keineswegs um die Alarmrede des Prinzen Napoleon oder um die Persigny'sche Brochure gedreht, sondern vielmehr um die jüngsten amerikanischen Ereignisse, soweit

sie sich auf Mexiko beziehen. Der französische Gesandte suchte nicht blos insofern beruhigend zu wirken, als er die jüngst eingetroffenen Nachrichten unläuterer, auf Uebertreibungen beruhenden Quellen zuschrieb, sondern auch, indem er den nachdrücklichsten Schutz der mexikanischen Interessen von Seite Frankreichs in Aussicht stellte.

Die Kommission des Herrenhauses zur Berathung des Zoll- und Handelsvertrages hat, wie die „Dest. Ztg.“ vernimmt, mit 7 gegen 3 Stimmen den Beschluß gefaßt, dem Hause die Annahme des Vertrages zu empfehlen.

Aus **Ugram**, 26. Mai, wird berichtet: Se. Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß die wegen der Vorgänge auf der letzten Generalcongregation des Waraschiner Comitats entlassenen Municipalbeamten rehabilitirt werden.

Die in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte, daß das dualistische Prinzip neuerdings einige Chancen für sich gewonnen hat, scheint die slavischen Völker Oesterreichs auf die Gefahren aufmerksam gemacht zu haben, auf die Gefahren, welche dasselbe nothwendigerweise nach sich ziehen würde.

Auch unter den Polen erheben sich bereits Stimmen gegen eine dualistische Lösung der staatsrechtlichen Grundzüge in Oesterreich. „Praca“, ein Blatt, das den politischen und volkswirtschaftlichen Interessen gewidmet ist, äußert sich, es habe sich in jüngster Zeit in Oesterreich der Dualismus herausgebildet, dessen Tendenz dahin geht, das Reich in zwei Hälften zu zertheilen und die nicht consolidirten Slaven theils der einen, theils der anderen Hälfte zuzuschlagen; deswegen sei es nothwendig, daß sich alle österreichischen Slaven bemühen, eine einheitliche große Familie zu organisiren und sie dem Dualismus entgegen zu stellen.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 23. d. M. stand an der Tagesordnung der Handelsvertrag mit Oesterreich. Nachdem einige Abgeordnete gegen und für den Vertrag gesprochen hatten, erklärte Minister Rheinplig: Durch Ablehnung des Vertrages stärken Sie überall den Schutz Zoll. Wir stehen in Unterhandlungen mit der Schweiz, England, Italien, bald auch mit Rußland; warum keinen Vertrag mit Oesterreich? Nachdem der Zollverein neuerdings verlängert worden ist, steht er so fest, daß keine Regierung sich davon losmachen kann. Darum bin ich unbesorgt, Sie gewiß auch. Schließlich ward der Vertrag in namentlicher Abstimmung mit 170 gegen 99 Stimmen angenommen.

Aus **Stuttgart**, 22. Mai, wird berichtet: Die Abgeordnetenkammer hat in ihrer heutigen Abend Sitzung den Handelsvertrag des Zollvereins mit Oesterreich mit 74 gegen 1 Stimme (die eines Bauernschulzen) angenommen.

Pariser Privatnachrichten melden: Die Kaiserin-Regentin verlangte die Unterdrückung der „Opin. Nat.“ (Organ des Palais Royal) wegen eines Lobartikels über die Rede des Prinzen Napoleon. Drouin de L'Haye soll die Absicht seines Rücktritts erklärt haben, wenn die Truppen nicht bis 1. Juli aus Mexiko zurückberufen werden sollten. — Es ist mit Bezug auf die mexikanischen Verwicklungen von einem vertraulichen Schritte, den der Senat bei der Kaiserin beabsichtigt, die Rede.

Der „Moniteur“ vom 27. d. M. enthält ein Schreiben des Kaisers an den Prinzen Napoleon. Der Kaiser gibt darin den peinlichen Eindruck kund, welchen die Rede des Prinzen zu Naccio auf ihn gemacht habe; das politische Programm, welches der Prinz darin unter der Regide des ersten Napoleon aufstellte, „kann nur den Feinden meiner Regierung zu Auffassungen dienen, welche ich nicht zugeben vermöchte“. Der Prinz habe Gefinnungen des Hasses und Grolles beigefügt, welche nicht mehr zeitgemäß seien. Um die Ideen Napoleons jetzt zu würdigen, müsse man schwere Proben der Verantwortlichkeit und Macht bestanden haben. Um die Anarchie der Gemüther, jene furchtbare Feindin wahrer Freiheit, zu verhindern, hatte Napoleon zunächst in seiner Familie, sodann in seiner Regierung jene strenge Disciplin eingeführt, welche nur Einen Willen, Eine Aktion zuließ. Der Kaiser werde künftig von der gleichen Verhaltensregel nicht abweichen.

Prinz Napoleon hat in Folge des kaiserlichen Briefes seine öffentlichen Stellen niedergelegt.

Die von der russischen Regierung und ihren Organen so oft in Abrede gestellte Reorganisation des Königreiches Polen dürfte nächstens zu den vollendeten Thatfachen gehören. Bekanntlich ist diese Reorganisation nichts anderes, als das vollständige Aufgehen Polens in Rußland. Mit Ausführung dieser Reorganisation ist General Milutin beauftragt, welcher vor einigen Tagen in Warschau eintraf.

Aus den Vereinen.

(Historischer Verein. Versammlung am 18. Mai.)

(Schluß.)

Schließlich las das korrespondirende Mitglied Herr P. v. Radics nachstehende biographische Skizze nach durch gütige Vermittlung des k. k. Baubeamten Herrn M. Siegel erhaltenen Daten:

„Der am 5. d. M. hier verstorbene jubil. Baudirektor Eduard Gintl war im Jahre 1797 in Prag geboren, absolvirte in den Jahren 1817 bis 1819 die technischen Studien am Polytechnikum zu Prag und trat daselbst im Jahre 1820 bei der k. k. böhm. Straßenbau-Direktion als unentgeltlicher, beieideter Praktikant ein, wurde aber noch in diesem Jahre nach Brünn zur mährisch-schlesischen Straßenbau-Direktion überetzt, wo er ein Abjutum von 300 fl. bezog. Er und sein Freund und Kollege Brunner waren damals im ganzen Beamtenkörper der Brünnener Straßenbau-Direktion die ersten in einer technischen Anstalt zum Baudienste gebildeten Beamten, daher es auch erklärlich ist, daß Gintl schon nach vier Jahren zum Kreisingenieur für den Grabischer Kreis ernannt wurde. Im Jahre 1836 sehen wir ihn in gleicher Eigenschaft nach Olmütz versetzt, und im Jahre 1847 wurde er als Oberingenieur zum Hofbau-Rath nach Wien einberufen.

Hat er schon in Grabisch für besondere Verdienste während seines dortigen Wirkens Anerkennungen und Belobungen von Seite seiner vorgesetzten und anderer Behörden errungen, so konnte es ihm bei seiner Thätigkeit und seinem redlichen Diensteifer nicht fehlen, sich auch während

seiner Amtsführung im Olmützer Kreis die allgemeine Achtung zu erwerben.

Bei seinem Scheiden von Olmütz fühlten sich daher fast alle dortigen Behörden und Gemeinden bewogen, durch Belobungsschreiben und Dankadressen ihre Anerkennung für die thätige und erfolgreiche Mitwirkung in Förderung des öffentlichen Dienstes auszudrücken. Unter diesen vielen Zuschriften heben wir nur die der k. k. Genie-Direktion in Olmütz und des k. k. Festungskommando's, dann das Dankschreiben des fürst-erzbischöflichen Konsistoriums wegen erspriesslicher Förderung der kirchlichen Bauten und Schulen in der Erzdiözese, ferner des Metropolitankapitels und des Magistrats von Olmütz u. s. w. hervor.

Bald nach der Ernennung zum Oberingenieur des Hofbau-Rathes wurde er beauftragt als Kommissions-Mitglied bei der Kollaudirung der nördlichen Staats-Eisenbahn zu wirken und ward nach Abwicklung dieses Geschäftes im Jahre 1850 zum Oberingenieur der k. k. Generalbau-Direktion in Wien ernannt. Schon im nächsten Jahre avancirte er zum k. k. Bau-Inspektor für Galizien, kam aber nie in dieses Kronland, sondern erhielt bald darauf den ehrenvollen Ruf die Leitung der k. k. Landesbau-Direktion in Graz zu übernehmen.

Nach zweijährigem erspriesslichen Wirken daselbst, wofür ihm in Anerkennung der Förderung des Baudienstes ein huldvolles Belobungsdekret des damaligen k. k. Statthalters von Steiermark Freiherrn von Burger zu Theil wurde, erhielt er den Auftrag die Leitung der k. k. Baudirektion in Laibach zu übernehmen, was auch im März 1853 geschah. Schon im nächsten Jahre belohnte ihn die kaiserliche Huld mit der Ernennung zum Bau-Direktor für Krain, welchen Posten er bis zur Auflösung der hiesigen Baudirektion im Jahre 1860 bekleidete, bei welcher Gelegenheit er mit der Leitung der vereinigten Baudirektion für das Küstenland und Krain betraut, und im Jahre 1861 nach Wiedererrichtung der Landesregierung für Krain in seiner Eigenschaft als Baudirektor zum Vorstand des techn. scient. Baudepartements der Landesregierung ernannt wurde.

Bei Reorganisation der Baubehörden im vergangenen Herbst in den wohlverdienten Ruhestand übernommen, konnte er leider von diesem nur mehr wenig genießen, da ihn eine schmerzvolle Krankheit an das Bett fesselte, der er endlich auch erlag.

Am 13. März 1860 hatte das hiesige Baupersonal sein Dienstjubiläum mit Ueberreichung einer Adresse und eines prachtvollen silbernen Pokales gefeiert. Sowohl in dienstlicher Beziehung als auch im täglichen Umgange zeigte sich Gintl stets höchst keuselig und er war trotz höheren Alters fast immer bei froher Laune.

Seine dienstfreie Zeit widmete er vorzugsweise der Musik. Er war noch vor seiner Studienzeit Schüler des Prager Konservatoriums unter Webers Direktion, daher sein Verständniß und seine Vorliebe für klassische Musik. Er hinterläßt mehrere musikalische Kompositionen, so nebst vielen Liedern und anderen kleineren Piecen mehrere größere Tonwerke, darunter besonders ein Requiem, mehrere Messen und zwei Ouverturen zu nennen sind.“

Die Versammlung nahm diese Mittheilungen, die einen durch eine Reihe von Jahren hier wirkend gewesenen ausgezeichneten Staatsdiener und warmen Freund der Geschichte noch einmal in ihre Mitte führten, mit großer Befriedigung auf.

Correspondenzen.

Aus **Laibach**, 26. Mai. (Der deutsch-österreichische Handelsvertrag.) Die allerwichtigste volkswirtschaftliche Frage ist im Abgeordnetenhause auf Knall und Fall entschieden worden. Wenn das alte Sprichwort: „jede gute Sache braucht Zeit“, wahr ist, so haben wir von diesem über Hals und Kopf angenommenen Handelsvertrage nichts Gutes zu erwarten.

Vorausgesetzt eine ebenso ernste als nüchterne Auffassung, wie Handelsverträge je nachdem die Länder zum Wohlstande heben oder dieselben zu Grunde richten können, ist eine derartige Ueberstürzung denn doch etwas zu viel. Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft sind harmonisch verbundene, zusammen steigende und zusammen fallende Faktoren. Die wichtigste Interessenfrage von 35 Millionen Menschen ist also, nachdem einige zum Theile auch sophistische Reden gehalten worden, am dritten Tage mit 112 gegen 51 Stimmen ganz im Sinne der sogenannten höhern Politik entschieden worden.

112 gegen 51, das ist in der That eine schöne Majorität. Aber wo ist die richtige Auffassung? das ist die große Frage! Es fließt uns das Citat aus Schiller's „Fiesco“: „Sehet Genuesser, die Mehrheit setzte durch“, unwillkürlich in die Feder.

Weder vom freihändlerischen noch vom schutzösterreichischen Standpunkte sind wir für das Minoritäts-Votum, sondern wir sind mit Leib und Seele vom österreichischen Standpunkte dafür. Wem kann es heute einfallen, im Prinzip den Freihandel anzugreifen, oder gar Anhänger des Prohibitivsystems zu sein! Aber, wer in eine Konkurrenz tritt, wer einen Kampf mit Erfolg aufnehmen will, der muß die dazu bedingt erforderlichen Waffen in seinem Besitz haben. Arm an Capital, also mit theuerem Capital, vernachlässigt in der Bildungsstufe, unaufgemuntert im Gewerbesleiß*), überlastet mit zehnfachen Steuern, mit Valutafschwankungen und Valutagesahren, gesegnet mit theuern Frachtsätzen und mit was sonst noch nicht alles, sollen wir uns ins Wasser stürzen — und sicher, gefahrlos und muthig schwimmen?!

Je nun! Sodann! Oesterreich hat nebst Anderem durch die Annahme dieses Handelsvertrages das Hausrecht aufgegeben. Unser Oesterreich wird ein Durchgehehaus, also ein Transitland, durch welches man nämlich fremde ausländische Fabrikate und Erzeugnisse francofrei**) nach Süden und Süd-Osten verschleppen wird, gerade nach den Ländern hin, wo unsere natürlichen österreichischen Absatzquellen sein sollten.

Ein Handelskammerrath.

*) Industrie, Handel und Gewerbe sind ja immer als Parias behandelt worden.

**) Artikel 5, 3 von Waaren, welche durch das Gebiet eines der vertragenden Theile aus oder nach dem Gebiete des andern Theiles durchgeführt werden, dürfen Durchgangsabgaben nicht erhoben werden.

Das Ergebnis der Sammlungen für das zu errichtende Kinderspital.

(Veröffentlicht durch das constituirte provisorische Damen-Comité.)

(Fortsetzung.)		Einmal. Spende.	Jährl.
		fl. — kr.	5 fl.
Frau Karoline Kaudič		—	5
Frau Džimský		2	—
Herr Franz Marwiger		2	—
Herr Peter Lašnik		10	—
Herr Josef Kufčar		10	—
Herr Michael Pregel		10	—
Ungenannter		10	—
Frau Therese Winkler		2	—
Frau J. Gajo		10	—
Herr Dr. Barthol. Suppanz		—	3
Herr Franz Karun, Pfarrer		—	5
Frau Johanna Bednarcz		—	2
Frau Maria Sternfeld		10	—
Herr Rupert, jubil. Direktor		5	—
Frau Mathilde Seemann		10	—
Frau Baronin Louise Schimdburg		3	—
Frau Strigl		5	—
Frau Elise Pölzl		—	2
Herr Martin Schukle		5	—
Herr Joh. Nep. Jung		2	—
Frau Karoline Edle von Premierstein		10	—
Herr E. J. Stöckl		2	—
Frau Emma Levitschnig		5	—
Herr Karl Tambornino		3	—
Herr Souvent		1	50
Herr Marschallek		2	—
Herr von Stranský		2	—
Ungenannte		1	92
Drei Ungenannte		1	—
Frl. Nebitsch		2	—
Herr Mathäus Rems		1	—
Frau Debeuz		3	30
Vier Ungenannte		—	3
Eleonore Baronin Gall v. Gallenstein		—	2
Anna Frein v. Hoche, geb. Frein v. Gall		—	3
Frau Amalia Fabian		2	—
Frau Thilie Kubana, Wappen-Archivars Witwe		2	—
Frl. Maria Edle von Zollerndorf		5	—
Herr Josef Lukmann		2	—
Herr J. Smolej		1	—
Herr Dgrisek		3	—
Drei Ungenannte		2	—
Frau Cornelia Schollmaier		2	—
Herr Raimund Pirker		2	—
Frau Maria Kemschagg		1	—
Frau Agathe Krischaj		2	—
Frau Kasteliz		1	—
Herr Zalofar		—	5
Frau Fanny Haan		—	5
Frau Auguste Waldbherr		3	—
Frau Kermanner		4	—
Frau Maria Pöhl		1	—
Herr Rottel		10	—
Frau Johanna Galle		5	—
Herr R. Zegner		—	5
Herr Siegmund Schneider		—	5
Herr R. E. Slamnig		—	1
Herr Glantschnig		—	2
Herr Kohler		—	—
Summa		193 fl. 72 kr.	59 fl.
Summa des letzten Ausweises		2264 fl. 24 kr.	123 fl.
Hauptsumme		2457 fl. 96 kr.	182 fl.

1 vollständiges Bett, 2 Polster, 1 Matratze und 2 Strohsäcke.
(Fortsetzung folgt.)

lokales und Provinziales.

— In der Gemeinberathung am 27. d. (über die wir nächstens ausführlich berichten) wurde über Vortrag des Herrn Gem.-R. Horak beschlossen, der Mannschaft des k. k. 8. Inf.-Regiments aus Anlaß der heute stattfindenden Feier der Fahnenweihe 20 Eimer guten Weines zu spenden.

(Matica). Der große Ausschuß der Matica ist auf den 22. Juni zur ersten Sitzung einberufen, wobei der Präsident und die zwei Vicepräsidenten, sowie die übrigen Functionäre gewählt, und wegen Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung die nothwendigen Einleitungen berathen und festgestellt werden sollen.

(Južni Sokol) hat für den 18. Juni eine Einladung nach Oberlaibach erhalten, wo sich ein eigenes Comité zu diesem Zwecke gebildet hat, das — wie wir hören — sehr großartige Vorbereitungen zum Empfange des so allgemein beliebten Turnvereins trifft.

— Zu dem am 25. d. M. stattgehabten Leichenbegängniß des Sokol Herrn Franz Krizaj waren 82 Sokolci im Turnergewande ausgerückt; der Sarg wurde von 8 Sokolcen getragen, eine gleiche Anzahl trug zu Seiten Fackeln, dem Zuge der Turner voran schritt der Fahnenträger — leider ob des eben eingetretenen heftigen Gewitterregens die Fahne verdeckt —; Bürgermeister Dr. Costa, als Vorstand des Vereins, befand sich im Zuge. Eine lange Reihe Leidtragender gab, trotz dem äußerst

ungünstigen Wetter, dem Beispiele unserer wackern Sokolcen folgend, die auszurücken sich nicht gescheut hatten, dem Geschiedenen das Geleite. Beim Trauerhause, sowie am Grabe, sang der Chor der Citavnica in oft bewährter exakter Weise.

— Der am Sonntag unternommene Ausflug des Južni Sokol nach St. Veit hatte unter großer Theilnahme statt.

— Die am 25. und 26. d. M. im hiesigen Rathhaussaale durch den unternehmenden und umsichtigen Fabrikleiter F. Florianšič aus Ferlach veranstaltete Collectivausstellung dortiger Waffen erfreute sich ungetheilten Beifalls. Auch Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Ernst geruhete die Sammlung anzusehen und in huldvollen Worten Höchstderen Wohlgefallen zu äußern. (Wir bringen nächstens einen längern Artikel über diese Ausstellung).

— Wie der „Agr. Ztg.“ aus Zara geschrieben wird, ist dort auf Anregung eines Wiener Industriellen eine Aktiengesellschaft im Bilden begriffen, deren Zweck die Pflege und Ausbreitung des Baumwollbaues in Dalmatien ist.

Offene Sprechhalle.

Anfrage!

Wenn Maaslieb*) ein Kosmopolit unter den Blumen genannt wird, kann da nicht der „plumpe Tanzbär“ als Kosmopolit unter den Thieren gelten? Auch ein Tyrifer.

Gingefendet.

Nachdem der „Gelehrte“ der „Laibacher Zeitung“, der uns neulich das XI. Buch von Balvasor citirte, nur den III. Band dieses Werkes („mit den vielen schönen Silberln“) zu kennen scheint, so wollen wir ihm sagen, daß Balvasor im VIII. Buche (II. Band) den Gründer des Klosters Sittich nennt — den Patriarchen Peregrinus von Aquileja, während er im XI. Buche nur die Reihe aller Personen angibt, „die zu dem Kloster Sittich was gestiftet“, in welcher Reihe nun auch Peregrinus erscheint, was sich aber aus dessen auch nach der Gründung fort und fort gemachten Stiftungen und Wohlthaten an den Convent erklärt.

Der Berichterstatter über den histor. Verein für den „Triglav“.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 31. Mai. 3. eref. Feilbietung der dem Anton Waan gehörigen Realität; Schätzwert 500 fl. (städt. del. Bez. G. Neustadt.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Johann Vouzhat von Suckaboll gehörigen Realitäten (Gube und Weingarten); Schätzwert 396 fl. (städt. del. Bez. G. Neustadt.)

Am 1. Juni. Termin für die Verlassenschaftsgläubiger nach dem pens. Pfarrer Josef Grahek von Kloster; (Bez. A. Mödling.)

Am 2. Juni. 3. eref. Feilbietung der dem Marjo Jaitišč von Radovičš gehörigen Realität; Schätzwert 790 fl. (Bez. A. Mödling.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Anton Kovazhiz von Slepšček gehörigen Hofstatt zu Massenfuß; Schätzwert 2100 fl. und einer Bergrealität — 340 fl. (Bez. A. Massenfuß.)

— 3. eref. Feilbietung der dem Peter Lavrič von Oberloke gehörigen Realität; Schätzwert 714 fl. (Bez. A. Egg.)

Getraute.

Dom- und Stadtpfarre zu St. Nikolaus. Am 29. Mai. Hr. Basilus Petričič, Handelsmann, mit Frl. Margaretha Perdan.

Pfarre Zirnan. Am 28. Mai. Ferdinand Prusček, Hausmeister, mit Maria Ručigar.

Verstorbene.

Den 25. Mai. Martin Propeluch, Schuhmacher, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 48, an der Lungenlähmung.

Den 27. Mai. Dem Herrn Johann Bedak, Maschinführer, seine Tochter Amalia, alt 3 Jahre und 10 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 73, an der croupösen Lungenentzündung nach Masern. — Dem Jakob Jamnikar, Schuhmacher, seine Tochter Maria, alt 50 Jahre und 6 Monate, in der Stadt Nr. 27, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Wenzel Hubert, Gastgeber, sein Sohn Alois, alt 11 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 26, in Folge der Masern. — Andreas Dolenz, Tagelöhner, alt 54 Jahre, im Civilspital, an der Gehirn-Lähmung. — Dem Herrn Mathäus Thomz, Bildhauer und Realitätenbesitzer in St. Veit, seine Tochter Anna, alt 13 Jahre, in der Stadt Nr. 177, an Scharlach.

Wochenmarkt in Laibach am 27. Mai.

Erdäpfel Mg. fl. 1.80, Linsen Mg. fl. 4.—, Erbsen Mg. fl. 3.70, Fijolen Mg. fl. 3.75, Rindschmalz Pfund kr. 55, Schweineschmalz Pfund kr. 44, Speck frisch Pfund kr. 32, Speck geräuchert Pfund kr. 42, Butter Pfund kr. 50, Eier Stück 1 kr., Milch Mg. fr. 10, Rindfleisch Pf. 18 bis 20 kr., Kalbfleisch Pf. kr. 18, Schweinefleisch Pf. kr. 22, Schöpfenfleisch Pf. kr. 13, Hähnchel pr. Stück kr. 23, Tauben Stück kr. 13, Heu Cent. fl. 1.25, Stroh Cent. kr. 80, Holz hartes 30jöllig Klafter fl. 8.—, weiches Kst. fl. 5.60, Wein rother Eimer fl. 13, weißer Eimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen.

Weizen Mg. fl. 4.13, Korn Mg. fl. 2.74, Gerste Mg. fl. 2.45, Hafer Mg. fl. 1.97, Halbfucht Mg. fl. 3.—, Heiden Mg. fl. 2.82, Hirse Mg. fl. 2.81, Kukuruz Mg. fl. 2.86.

*) Siehe das Gedicht: „Blätter aus Krain“ vom 27. d. M.

Guter ungefälschter Marwein

vom Plettrischer Weingebirge

wird im Colisseum in meinem Keller zu 5 fl. per Eimer und in den Gastlokaltäten des Herrn Traiteurs Jilapič zu 20 kr. per Maas verkauft.

Josef Gregorits.